

DOM Blick

OBERPFARR- UND DOMKIRCHE ZU BERLIN · MAI 2020

BERLINER  DOM

Monatsspruch Mai

»Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat!« 1. Petrus 4, 10

Dem Leben dienen

Der Monatsspruch für den Mai 2020 wurde weit vor der Corona-Krise ausgewählt, aber das Wort aus dem 1. Petrusbrief bringt die Herausforderung dieser Zeit dennoch auf den Punkt. Dabei hat das Dienen, von dem der Apostel spricht, zwei Seiten, nämlich das Empfangen und das Geben.

Schon lange ist uns nicht mehr so bewusst geworden, wie sehr wir darauf angewiesen sind, dass uns gedient wird. Ärztinnen und Pfleger dienen den Kranken, auch mit einem persönlichen Risiko. Seit langem, vielleicht überhaupt das erste Mal, merken wir, welchen wichtigen Dienst Menschen an den Kassen der Supermärkte für uns verrichten. Es wäre wünschenswert, was jetzt überall beschworen wird, dass diese so oft übersehenen Berufe endlich – auch nach der Krise – die Anerkennung bekämen, die sie verdienen – und das nicht nur durch Applaus und warme Worte. Aber auch Verantwortungsträger dienen uns mit der Bereitschaft, anfechtbare Entscheidungen vor ständig wechselnder und mit großer Unsicherheit behafteter Datenlage zu treffen, die dazu oft nicht sehr

populär sind. Die Reihe der »Diener und Dienerinnen« in Corona-Zeiten könnte man noch beliebig verlängern. Gerade, wenn wir all diese Dienste dankbar entgegennehmen, stellt sich aber auch gleich die Frage nach dem Geben. Im Petrusbrief heißt es ja: Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.«

In den letzten Wochen hat man sehen und erleben können, wie viele Menschen kreative Wege gefunden haben mit jeweils ihrer besonderen Gabe, Solidarität zu zeigen, Nachbarn zu helfen, Telefon und soziale Medien zu nutzen, um einander Nähe zu bezeugen, oder z. B. Videoclips zu erstellen, die einen zu einem wahrhaftig österlichen Lachen oder zumindest Schmunzeln bewegen können. Und so dürfen und sollen wir uns selbst auch die Frage stellen: Wie und mit welcher Gabe will ich jetzt dienen? Jeder hat etwas, was er für den anderen einsetzen kann. Auch der, der glaubt, er habe nichts zu bieten, kann versuchen, selbst den Mut zu be-

halten und ihn an andere weitergeben, etwa durch gute Worte, die anderen Kraft geben können, oder vielleicht einfach nur durch ein Dankeschön. Auch der, dem die Hände gebunden sind, kann die gebundenen Hände zum Gebet zusammenlegen. Das ist nicht der geringste Dienst, den wir aneinander tun können. Gerade die, die an der »vordersten Front« im Einsatz sind, haben ihn nötig.

Es bleibt zu hoffen, dass auch dann, wenn die Krise noch länger andauert, der Dienst aneinander nicht nachlässt. Denn das ist ja auch ein Kennzeichen des Dienens: treu zu bleiben und sich nicht den wechselnden Stimmungen zu unterwerfen. Das wird gerade auch jetzt, wo die Kontaktbeschränkungen gelockert werden, wichtig bleiben. Denn: Die sogenannten »Risikogruppen« (das sind nicht nur die »ganz Alten«; wenn Sie über 60 Jahre alt sind, Raucher/in, Krebspatient/in, Asthmatiker/in, Bluthochdruck, Diabetes oder eine ganze Reihe anderer Vorerkrankungen haben, gehören Sie dazu) sind weiter darauf angewiesen, dass wir alle sorgsam und achtsam miteinander umgehen, also einander dienen. Solcher Dienst ist wahrhaft österlich, weil er dem Leben dient.

Thomas C. Müller
Ihr Domprediger Thomas C. Müller



Alle Termine in diesem Heft entsprechen dem Stand vom 27. April 2020. Bitte beachten Sie, dass sich die Lage durch gemeindliche, kirchliche und politische Entscheidungen täglich ändern kann. Aktuelle Informationen zu Gottesdiensten und zum Dom finden Sie deshalb immer auf unserer Homepage: www.berlinerdom.de

**Sehr geehrte Glieder der Domgemeinde,
liebe Schwestern und Brüder,**

einmal mehr schreibe ich diesen Bericht an Sie mit der großen Hoffnung, dass Sie und alle, die Ihnen nahestehen, gesund und wohlbehalten durch diese schwierigen Zeiten kommen. Passen Sie gut auf sich auf und seien Sie behütet.

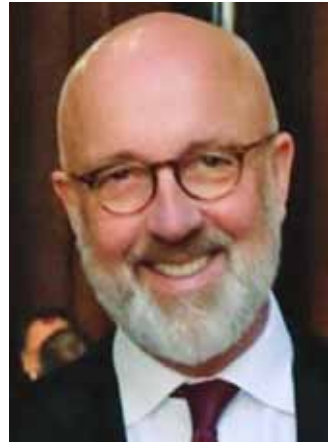
Erstmals in seiner Geschichte hat sich das Domkirchenkollegium am 11. April 2020 zu einer (außerordentlich anberaumten) Sitzung getroffen, die im Rahmen einer Telefonkonferenz stattfand. Wenn sich 15 Menschen am Telefon zu so drängenden Themen äußern, wie wir sie derzeit am Dom zu bewältigen haben, so ist das eine große Herausforderung für die Sitzungsdisziplin aller Beteiligten. Ich darf Ihnen an dieser Stelle sagen, dass auch diese Sitzung, getragen von dem Wunsch der großen Verantwortung gerecht zu werden, die Sie alle in unsere Hände gelegt haben, in einem sehr zielgerichteten und konstruktiven Miteinander stattfand. Lassen Sie mich Ihnen darüber heute kurz Bericht erstatten.

Nach der behördlichen Schließung des Domes war zunächst unser größtes Anliegen, für unsere Gemeinde auch weiterhin bestmöglich zur Verfügung zu stehen. Im Ergebnis haben wir ein aus meiner Sicht beachtliches Programm an Online-

Veranstaltungen auf die Beine gestellt: tägliche Andachten, Sondergottesdienste in der Karwoche und zu Ostern, der sonntägliche Gottesdienst und ja, auch das Heilige Abendmahl haben wir erstmalig im Rahmen eines Online-Gottesdienstes gefeiert. Dem vorausgegangen waren intensive Beratungen und theologische Diskussionen. Domprediger Müller hat sich dankenswerterweise bereit erklärt, diese Diskussionen in einem eigenen Bericht in diesem Dom Blick ausführlich darzustellen. Seien Sie versichert, wir haben uns auch diese Entscheidung nicht leicht gemacht. Darüber hinaus haben wir viele Telefonate mit Ihnen allen geführt. Und führen diese weiter – melden Sie sich bitte umgehend bei uns, wenn wir für Sie etwas tun können. Wir sind für Sie da!

Neben diesen Aktivitäten, die Verkündigungsbearbeitung unter den gegenwärtigen schwierigen Rahmenbedingungen bestmöglich weiterzuführen, steht der Dom vor der großen Aufgabe, sich für die Zukunft so aufzustellen, dass seine Überlebensfähigkeit für die Zukunft erhalten bleibt. Denn genau das ist die Herausforderung, mit der wir konfrontiert sind. Über alle der nachfolgend beschriebenen Schritte stehe ich im engen Austausch mit unserer aufsichtsführenden Kirche, der Union der Evangelischen Kirchen (UEK).

Leider kann ich Ihnen an dieser Stelle einige Zahlen nicht ersparen. Etwa 95% unserer Ausgaben erwirtschaftet der Dom aus eigener Kraft: an erster Stelle und weit überwiegend durch die Einnahmen aus der Domerhaltungsgebühr (Eintritt) und, weit weniger bedeutsam, durch die Erlöse aus unserem Veranstaltungsprogramm. Diese Einnahmen entfallen seit der behördlichen Schließung komplett und wir begleichen seitdem unsere Ausgaben durch Auflösung unserer (begrenzten) Rücklagen.



Die Sachkosten des Domes haben wir sofort eingefroren und auf das absolute Minimum reduziert. Der mit weitem Abstand größte Posten aber innerhalb unserer Ausgaben sind die Personalkosten mit ca. 3,2 Mio. Euro pro Jahr. Wir haben nach der Schließung des Domes auch hier sofort und unmittelbar reagiert und zum Beispiel unseren Sicherheitsdienst auf das rechtlich vorgeschriebene Minimum reduziert. Dennoch verbleiben rund 2,8 Mio. Euro Personalkosten pro Jahr. Das Domkirchenkollegium verfolgt dezidiert die Zielsetzung, die Arbeitsplätze am Dom erhalten zu wollen und mit unseren Mitarbeitenden gemeinsam durch diese schwere Zeit zu gehen.

Mit den oben genannten Problemen steht der Dom in dieser Krise nicht alleine da. In Deutschland findet zur Abwendung dieser

schwierigen Situation bei den Personalkosten, international kopiert und gelobt, seit der Finanzkrise 2008 flächendeckend das Instrument der Kurzarbeit zur Sicherung der Arbeitsplätze Einsatz, getragen von einem breiten Konsens von Arbeitnehmenden und Arbeitgebenden. Bereits sehr früh hat das Kriseninterventionsteam des Domkirchenkollegiums begonnen, auch für den Dom das Instrument der Kurzarbeit auf seine Umsetzung zu prüfen. Das Domkirchenkollegium hat später in seiner Sitzung am 11. April in Wahrnehmung seiner Verantwortung für den Dom und für seine Mitarbeitenden unisono entschieden, am Dom Kurzarbeit einzuführen. Dieser Entschluss wird auch durch unsere aufsichtsführende Kirche, die UEK unterstützt. Der Vorsitzende unseres

Personalausschusses, Herr Rechtsanwalt Christlieb Klages, stellt uns allen dankenswerter Weise dieses Instrument und seine Eignung für den Dom in dieser Ausgabe des Dom Blicks ausführlich dar.

Denn es muss uns allen klar sein, dass unsere Rücklagen endlich sind. Wir können und dürfen nicht davon ausgehen, dass diese Krise kurzfristig vorbei sein wird. Zu hoffen, wie wir es am Anfang der Krise auch taten, dass im Mai die ersten Besucher wiederkommen werden, hat sich als Illusion herausgestellt. Die Besucher des Domes sind überwiegend international; die wichtigsten Gruppen sind Spanier, Italiener, Franzosen, US-Amerikaner und Chinesen, die ausnahmslos von der Corona-Krise schwer getroffen sind. Wann mögen diese Nationalitäten wohl wieder reisen können und wollen? Es steht, liebe Damen und Herren, nicht weniger als das Geschäftsmodell des Domes auf dem Prüfstand.

Derzeit verzehren wir, in der gegebenen Ausgangssituation (also ohne Kurzarbeit) im Monat etwa 0,5 Mio. Euro unseres Vermögens. Unsere kurzfristig liquide verfügbaren Mittel werden, vorausgesetzt es geht so weiter, spätestens im August verbraucht sein. Sodann werden wir an unsere langfristig gebundenen Mittel gehen müssen, die jedoch nicht so einfach zur

Verfügung stehen, da diese zweckgebunden sind. Eine Auflösung, sofern diese überhaupt möglich ist, steht unter dem Genehmigungsvorbehalt unserer aufsichtführenden Kirchen. Die Auflösung dieser Mittel kann uns möglicherweise helfen, die Krise auch mittelfristig zu überstehen. Allerdings nicht auf dem derzeitigen Ausgabenniveau. Unser Finanzausschuss beobachtet diese Situation im Detail und prüft jede Möglichkeit, auch die externer Mittel. Bei all dem lassen wir uns leiten vom Bild des vorsichtigen Kaufmannes.

Ich selber habe im Rahmen unserer Online-Gottesdienste immer wieder um Spenden für den Dom gebeten und bin dafür, auch aus Ihren Reihen, deutlich kritisiert worden. Bitte bedenken Sie aber: Uns fehlen nicht nur existenzgefährdend die Mittel aus der Domerhaltungsgebühr, sondern auch zum Beispiel die Kollekten. Bitte haben Sie daher Verständnis, dass wir auch in Zukunft für jede Spende oder Zuwendung von Herzen dankbar sind.

Liebe Schwestern und Brüder, es sind wahrhaft herausfordernde Zeiten und ich bin meinen Kollegen im Kriseninterventionsteam und im Domkirchenkollegium so sehr dankbar, wie uneingeschränkt und ausnahmslos loyal, engagiert und kreativ wir in der Gemeinschaft an der Lösung

dieser schwierigen Situation arbeiten; weit über das Maß ehrenamtlichen Engagements hinaus. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Aber auch das uneingeschränkt hohe Engagement und die große Loyalität unserer Dompredigerin und der Domprediger möchte ich hier erwähnen; Herr Kösling zudem in seiner neuen Rolle als Leiter der Geschäftsführung. Wir alle haben ihm einen leichteren Start gewünscht.

Wir werden, dessen darf ich Sie im Namen des Domkirchenkollegiums versichern, alles

tun, um die Voraussetzungen zu schaffen, dass unser Dom auch diese Krise übersteht. Selbst dann, wenn dafür tiefgreifende Einschnitte nötig sind. Und wir werden damit erfolgreich sein. Bitte bleiben Sie uns gewogen und unterstützen Sie das Domkirchenkollegium weiterhin so, wie Sie es in der Vergangenheit getan haben. Dafür gilt Ihnen bereits jetzt mein großer Dank.

Mit sehr herzlichen Grüßen an Sie alle.

Blieben Sie behütet.

Ihr Dr. Stephan Harmening

Aus dem Personalausschuss

Als am 14. Januar 2020 in einer Sitzung des Domkirchenkollegiums die Ausschüsse besetzt wurden, ahnte wohl keiner, dass es das wohl turbulenteste Jahr für den Dom seit Langem werden würde. Die ersten Aufgaben des frisch konstituierten Personalausschusses (PA) waren schon ungewöhnlich: Personalsuche und Vorstellungsgespräche für die Abteilungsleitung Personal und Finanzen, die nach der Strukturreform dem geschäftsführenden Domprediger Michael Kösling zur Seite stehen sollte. Nach einigen Vorstellungsrunden von zum Teil herausragenden Kandidatinnen konnte sich der PA auf eine klare Einstellungsempfehlung verständigen. Und

nachdem das Domkirchenkollegium zugestimmt hatte, begrüßen wir sehr herzlich Frau Jursch (siehe S. 21), die seit dem 16. April bei uns die Leitung der Abteilung Personal und Finanzen übernommen hat – herzlich willkommen, liebe Frau Jursch!

Doch dann kam im März die Corona-Krise, eine umfassende Herausforderung für den Dom in menschlicher, religiöser und finanzieller Hinsicht. Die Einnahmen des Doms brachen von heute auf morgen weg und für viele Mitarbeiter auch ihr Betätigungsfeld vor allem im Besucherwesen. Der Finanzausschuss stellte fest, dass die Liquidität des Doms nur für wenige Monate hinrei-

chend ist. Personalkosten sind der größte Posten im Haushalt. Es war einhellige Einschätzung in allen Ausschüssen, dass es nicht darum geht, einige wenige Monate ohne Einnahmen zu überbrücken, sondern wir uns in einer langfristigen Krise befinden. Und so stellten sich uns diese Fragen: Wie viele Monate werden vergehen, bis die Einnahmen aus der Domerhaltungsgebühr die Gehälter wieder tragen? Wird es 2021 oder noch länger werden, bis sich der Tourismus wieder normalisiert? Die Gehälter müssen vom Dom erwirtschaftet werden, die Kirchensteuer hilft dabei nur bruchteilig.

Da wir die Einnahmeseite nicht beeinflussen können, geraten die Personalkosten in den Mittelpunkt der Erörterungen. Wie gehen wir mit Mitarbeitenden um in dieser Lage, vielleicht der größten Krise seit dem 2. Weltkrieg? Unsere Prämisse war und ist, Arbeitsplätze zu erhalten und Kündigungen zu vermeiden. Wir wollten die Mitarbeiter, die den Dom jahrelang durch die guten Zeiten begleitet haben, auch in den schlechten Zeiten halten. Mitarbeiter, denen wir kündigen müssen, werden arbeitslos, erhalten im besten Fall Arbeitslosengeld I und damit 60% bzw. 67% ihres Nettolohnes und müssen sich neu bewerben. Wir verlieren damit Menschen, die sich jahrelang für den Dom eingesetzt haben. Dies gilt es zu verhindern. Also haben wir uns mit

einem Instrument befasst, das in der freien Wirtschaft als ein Garant für die Überbrückung schwieriger Zeiten gilt und von dem gegenwärtig 725.000 Unternehmen in Deutschland Gebrauch machen: Kurzarbeit. Ein unabwendbares Ereignis muss vorliegen, das vom Arbeitgeber nicht zu verantworten ist, so steht es im Sozialgesetzbuch. Täglich lasen wir von Unternehmen, die ihre Mitarbeiter in Kurzarbeit schicken. Der Staat zahlt 60% (bei erziehenden Arbeitnehmern 67%) vom Nettolohn und der Arbeitnehmer ist von seiner Arbeit freigestellt. Auf den ersten Blick ist die Kurzarbeit aus Sicht des Arbeitnehmers wirtschaftlich nicht attraktiver als der Bezug von Arbeitslosengeld. Andererseits hat er eben seine Stelle nicht verloren, sondern ist durch das unabwendbare Ereignis vorübergehend an der Arbeit gehindert. Der Staat übernimmt die aufgezeigten Lohnkosten.

Leider ist die Kurzarbeit bislang tarifvertraglich nicht mit unserer Landeskirche vereinbart. Ein unabhängiges Rechtsgutachten und eine Stellungnahme der EKD kamen übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass die Einführung von Kurzarbeit auf individualvertraglicher Basis mit den Mitarbeitenden vereinbart werden kann. Wir haben daraufhin lange gerechnet, welches Angebot wir machen können, denn wir wollen unsere Mitarbeitenden besser stellen

als 60% bzw. 67% des Nettoarbeitslohns. Wir haben zunächst der GMAV mitgeteilt, dass wir Kurzarbeit einführen und auch die Mitarbeitenden informiert. Die gegenwärtige Lage lässt keine Betriebsversammlung zu. Daher wurde das per Email, Video und in Einzelgesprächen kommuniziert.

Das Domkirchenkollegium beschloss zusätzlich, den Nettolohnverlust im Verhältnis zum letzten regulären Monatslohn vor der Einführung von Kurzarbeitergeld seitens des Doms um 20% aufzustocken, so dass den Mitarbeitenden jedenfalls 80% (87%) anstelle von 60% (67%) des Nettolohns bei 100% Kurzarbeit verbleiben. Zur Klarstellung: Wer nicht arbeiten kann, weil die Tätigkeit von Kurzarbeit betroffen ist, erhält mindestens 80% (wer Kinder hat 87%) des zuvor bezogenen Nettolohns. Damit wollen wir die sozialen Folgen der Einführung von Kurzarbeitergeld abfedern. Während ich diese Zeilen schreibe, höre ich in den Nachrichten, dass sich die Koalition auf eine schrittweise Aufstockung von Kurzarbeitergeld geeinigt hat, nach 4 Monaten auf 70% (Erziehende 77%) und nach 7 Monaten auf 80% (87%). Als Mindestforderung der Gewerkschaft wurde eine sofortige Anhebung auf 80% (87%) öffentlich bekannt. Wir empfinden uns daher mit unserem Vorschlag auf Aufstockung vollumfänglich in einem sozialver-

träglichem Rahmen, liegen wir doch mit unserem Angebot über der von der Großen Koalition beschlossenen Aufstockung, da der Mitarbeiter, der das Angebot vom Dom annimmt, sofort das Entgelt bezieht und nicht erst nach 7 Monaten.

Einer höheren Aufstockung stehen nicht nur wirtschaftliche Erwägungen entgegen. Denn zurzeit fallen bestimmte Arbeiten nicht an. Andere Mitarbeiter dagegen arbeiten weiter unter voller Last. Wir halten es für richtig, dass diejenigen, die voll arbeiten, anders behandelt werden als die, die zur Zeit aufgrund der Corona-Krise ihre Tätigkeit nicht ausüben können und von der Arbeit freigestellt sind. Nunmehr werden Einzelgespräche mit den Mitarbeitern geführt, um die Kurzarbeit individualvertraglich zu vereinbaren.

Ich hoffe, dass diese Erklärungen der Transparenz dienen, die ich bei meiner seinerzeitigen Bewerbung versprochen habe, und dass sie nachvollziehen lassen, warum wir so vorgehen. Es gilt in dieser schweren Zeit eine Balance zu finden, die allen gerecht wird: trotz Arbeits- und Einnahmenschwund die Bindung zu den Mitarbeitern zu erhalten und den Dom durch diese langfristige Krise zu bringen.

*Christlieb Klages,
Vorsitzender Personalausschuss*

Und hinter der Kamera die große Leere ... ?

Sonntagmorgen kurz vor neun Uhr, der Lustgarten liegt menschenleer im Frühlingslicht. So ein schöner Morgen und niemand ist unterwegs. Der Dom steht da in seiner steinerne Wucht. Versperrte Gitter, geschlossene Türen.



Ich schließe mich hinein und dann: ein Mensch! Der Pförtner sitzt verloren in seiner Loge. Wir begrüßen uns mit gebührendem Abstand. »Einsam ist es«, gesteht er mir, »ja, was für eine Zeit. Geht es Ihnen gut?« Ja, mir auch. »Ich schau gleich mal rein«, sagt er. »Wie schön!« Drinnen klingt tröstlich die Orgel. Wenigstens das, denke ich mir.

Und dann entdecke ich »Die Techniker!« Vielstimmiges Hallo mit Abstand. Na, läuft alles? Wir wollen es hoffen! Fünf Augenpaare starren auf Bildschirme, bedienen Tastaturen, wir besprechen Ka-

meraeinstellungen. In welche Kamera soll ich sprechen? Wann die Totale, wann die Orgel? Beim Beten zum Altar, nein, zu viel Rücken, doch lieber zur Gemeinde! Zur Gemeinde? Wo ist die Gemeinde? Mein Blick streift über leere Bänke, verlegte Kabelbündel, Stative, Bildschirme. Der Pförtner steht unter der Orgelempore und winkt mir aufmunternd von weitem zu. Ein paar Sänger kommen hinzu, der Kollege, schön, dass ihr da seid! Letzte Absprachen, wie kann die Kamera den Einzug erfassen? Bitte keiner mehr durchs Bild laufen! Noch eine Minute!

Der Gottesdienst beginnt. Orgelvorspiel, liturgischer Gruß – ich spreche zu einem kleinen Gerät mit einer Linse. Ob den Gruß jemand hört und womöglich sein Amen dazu spricht? Lesungen, Predigt, Segen, jeder der Beteiligten versucht, Kontakt mit einer Linse aufzunehmen. Die Linse gibt keine Antwort. Die Gesichter fehlen, es fehlen die Aufmerksamkeit des Gegenübers, das Stirnrunzeln oder das kleine zustimmende Nicken, es fehlen das Räuspern, die Bewegung der Minen, die offenen oder geschlossenen Augen. Es fehlen die Momente des Bewegtseins oder der Langleweiligkeit, die sich in den Gesichtern spiegeln. Es fehlt jeder Blick und jede Stimme. Es fehlt die Resonanz. Es wird in diesen Momenten spürbar, wie sehr das Geschehen im Gottesdienst auf Wort und Antwort ausgerichtet ist, wie sich der Raum der Liturgie erst entfaltet, wenn die Rollen verteilt sind und im Geben und Nehmen Gemeinschaft erfahrbar wird, wie sich ein Raum öffnet, der uns umfängt und trägt.

Hektisches Gewusel an den Bildschirmen, irgendetwas klappt nicht. Ich versuche, in der Konzentration zu bleiben, versuche zu realisieren, was ich gerade tue. Wir beten, Gott ist da, wir sind da, andere sind da, vielleicht mehr als die körperlich Anwesenden. Wir beten und versuchen Kraft zu schöpfen aus jedem Wort, das in

den Raum gesprochen wird. Beten geht, Beten ist Zuwendung zu Gott. Ein Sprechen, ein Hören, eine Gewissheit, dass Gott gegenwärtig ist. Das Gebet trägt und die Musik trägt.

Kaum einmal ist mir bislang bewusst geworden, wie sehr die Musik, die Klänge der Orgel und die Stimmen der Sängerrinnen und Sänger den Raum schaffen, in dem Gottesdienst erst möglich wird. Unabhängig davon, wie viele Menschen gerade zuhören, entsteht ein Klang, genauer gesagt, viele Klänge, die sich gegenseitig stützen und widersprechen, die fragen und antworten, die einladen, in den Klangraum einzutreten. Aber auch wenn niemand das tun sollte, ist die Musik da und spricht für sich selbst.

Der Segen wird gesprochen, die letzten Töne der Orgel verklingen. Die Anspannung löst sich. Erschöpfung stellt sich ein. Es ist etwas zu Ende gekommen, von dem ich nicht sicher bin, was es war. Haben Menschen, die ich nicht wahrnehmen konnte, Gottesdienst gefeiert? Haben wir stellvertretend gefeiert? Mit zehn anwesenden Personen oder mit einer großen Gemeinde irgendwo dort hinter der kleinen Linse, wo ich nur Leere wahrnehme?

»Dom-Entzug«: Vernunft, Vermissten und Hoffnung

Halleluja, ein Ende der »domlosen« Zeit scheint näher zu kommen. Endlich endet die »Schmach«, als Kirche nicht so systemrelevant zu sein wie ein großer Baumarkt. Versuche, unter Hinweis auf den besonderen Grundrechtsschutz der freien Ausübung von Religion das Offenhalten von Kirchen in aktuellen Corona Zeiten zu gewährleisten, sind vorerst gescheitert.

Die Klage eines Berliner Rechtsanwaltes gegen die Eindämmungsmaßnahmen-Verordnung des Landes Berlin ist beim Bundesverfassungsgericht wegen mangelhafter Begründung nicht einmal zugelassen worden. Am Karfreitag bestätigte das Bundesverfassungsgericht in einem zweiten Verfahren, dass der durchaus schwerwiegende Eingriff in die Glaubensfreiheit durch das Verbot öffentlicher Gottesdienste legal sei. Das Gericht forderte immerhin, diese Einschränkung regelmäßig zu überprüfen.

Es ist schon erstaunlich, wie wenig Bedenken gegen die zugrundeliegenden politischen Positionen und deren juristische Bewertung kirchenoffiziell vorgebracht wurden. Einhellig wurde das Bemühen der Bundesregierung und der Länder im Vorgehen gegen die Pandemie positiv kommentiert und exekutiert. Ein deutlicheres Wort zu einer nur zeitlich begrenzten Tolerierung des Eingriffs in das Grundrecht auf freie Ausübung der Religion wäre auch aus

christlicher Sicht für die künftige Klarheit der verfassungsrechtlichen Positionen gut gewesen.

Der Berliner Dom hat aus der Not eine Tugend gemacht und Gottesdienste und Andachten online gestellt. So mag die Zeit des physischen Ausgesperrtseins zumindest den digitalaffinen Mitgliedern der Gemeinde gar nicht so lange vorgekommen sein. Wer aber eher gespürte Gemeinschaft braucht, vom möglichst gleichzeitig gesprochenen Gebet bis hin zur Predigt und zum Segen, der/die hatte in den letzten Wochen wahrscheinlich mit Entzugerscheinungen zu kämpfen.

Natürlich hat der Berliner Dom mit seinen hoch engagierten Haupt- und Ehrenamtlichen schnell gute Lösungen gefunden, technische Verbindung zur Gemeinde herzustellen. Der große Vorteil der live oder in der Mediathek mit zu verfolgenden Gottesdienste war, dass man die im Altar-



raum handelnden Akteure, den Organisten und ggf. begleitende Musiker jetzt sehr viel näher wahrnehmen konnte als sonst.

In schwierigen Zeiten den Wert von Gewohnheiten einmal neu schätzen zu lernen, kann auch gut sein. Selbst wenn man nicht zu den regelmäßigen Kirchgängern gehört, die an jedem Sonntagmorgen und an Feiertagen verlässlich im Gottesdienst sitzen, vermisst man plötzlich das Glockengeläut, das einen schon am Bahnhof Hackescher Markt begrüßt, man vermisst das den Raum durchflutende Vibrieren und Brausen der Orgel als akustische Begleitung von Bibelworten und Gebeten. Im Videogottesdienst kann man sich allerdings besser auf die gesprochenen Texte konzentrieren.

Die individuelle Verfügbarkeit des Gottesdienstes in der Mediathek (www.berlinerdom.de) hilft, sich dem Gesagten, Gesungenen und Gespielten viel gelassener und damit konzentrierter widmen zu können. Der Gottesdienst am Ostersonntag war mit den jungen Sängern des Staats- und Domchors, dem wunderbaren Zusammenspiel von Orgel und Trompete ein vollwertiger Ersatz. Die ruhige Routine in der Liturgie durch den/die jeweilige/n Domprediger/-in war sehr berührend, ebenso die Möglichkeit, selbst mitsingen/-machen zu können durch die angezeigten Liedtexte und die vorab übersandte Anleitung zur privaten Gestaltung des Abendmahls. All dies war sicher viel Arbeit und man kann dafür einfach nur DANKE sagen! Es hat gehol-

fen, den »Entzug« des Gewohnten, der Gewissheiten, in einer guten Gelassenheit hinnehmen zu können.

In einer ersten Rückschau ist es aber auch an der Zeit, Fragen zu stellen, die Domschließung einer kritischen und selbstkritischen Analyse zu unterziehen. Die Frage der Systemrelevanz muss verfassungsrechtlich hinterfragt werden. Wie sieht sich Kirche in ihrer Rolle als Heimat der Gemeinde, der Gläubigen? Viele kleinere Kirchen waren offen und sind auch genutzt worden für Gebete und Ruhe. Der Dom

in seiner Größe wäre auf jeden Fall in der Lage, auch für größere – Abstände einhaltende – Gruppen (mit entsprechender Schutzmaskierung) Gottesdienste anbieten zu können, wir sollten das auch tun. In der ja noch vor uns liegenden längeren Zeit der Pandemie sollten wir offen sein für Menschen, die vielleicht gerade auf der Suche nach einem guten, geschützten Ort sind. Jetzt ist die Zeit, in der wir selbst als vertrauensvolle Christen auch Gottvertrauen zeigen sollten, ohne Naivität, aber mit De-Mut.

Ulla Kalbfleisch-Kottsieper

Der »große Lockdown« und die neuen Online-Gottesdienste

Die online übertragenen Gottesdienste können den persönlichen Besuch des Domes nicht dauerhaft ersetzen, denn wir versammeln uns als Gemeinde Jesu Christi, um miteinander zu beten und Gott zu loben. Versteht man die digitalen Angebote inkl. des Angebotes Kindergottesdienst digital als eine Ergänzung, weil es Situationen geben kann, in denen man eine Kirche nicht persönlich aufsuchen kann, dann lohnt es sich, einen Blick auf die Breitenwirkung zu werfen, die sie inzwischen erfahren haben. In diesem Beitrag soll der Blick auf die Arbeit derjenigen geworfen werden, die man nie vor der Kamera sieht und denen wir die technische Bereitstellung verdanken.

Aus der Not der Pandemie geboren

Die Frage, ob wir unseren Verkündigungsauftrag auch durch Nutzung digitaler Medien wahrnehmen, haben wir durch Radio- und Fernsehgottesdienste bereits

positiv beantwortet. Allerdings werden uns diese Formate regelmäßig geschenkt, weil ein Fernsehsender bei uns anfragt und ein professionell geschultes Fernsteam mitbringt. Mit eigener Filmerfahrung konnten

wir bislang nicht aufwarten. Es war die erzwungene Schließung des Domes, die ein eigenes Digitalangebot entstehen ließ.

Am 13.3.2020 hat ein von Martin Hildebrandt, dem in dieser Krise unentbehrlichen IT-Fachmann des Domes, auf der Südepore aufgestelltes Smartphone erstmals per Livestream das Friedensgebet gesendet. An diesem Abend sang der Staats- und Domchor, um sich fortan in das durch die Virusinfektion ausgelöste Kontaktverbot zu begeben. Das auch heute noch auf facebook abrufbare Video haben mehr als 1.400 Menschen verfolgt. Glaubt man den Kommentaren sind, darunter selbst Besucher aus Kanada.

Der Sprung ins kalte Wasser

Als das extra eingerichtete Kriseninterventionsteam alle Veranstaltungen am Dom absagte, galt dies zunächst nicht für Andachten und Gottesdienste, deren Absage wir nicht über unser Herz gebracht haben. Es war der Berliner Senat, der am Samstag, den 14.3.2020 ein Verbot für Versammlungen mit mehr als 50 Teilnehmern verkündete. Vielleicht war es der »Generalprobe« während der Andacht am Vortag zu verdanken, dass der nun folgende Sprung ins kalte Wasser so gut geklappt hat. Denn schon für den Sonntag Okuli mussten alle Gottesdienste für diejenigen abgesagt werden, die den Weg zum Dom persönlich auf



sich nehmen wollten. In einer »Nacht-und-Nebel-Aktion« wurde kurzfristig der erste Livestream-Gottesdienst organisiert. »I had a privilege from India to visit this awesome Church«, schrieb uns einer der über 3.000 Online-Besucher in die Kommentarspalten der sozialen Medien. Auch der New York Times war es der Online-Gottesdienst wert, hierüber zu berichten.

Livestream und die Verbesserung der Technik

Die Ermöglichung eines Livestreams aus dem Berliner Dom ist keine einfach zu bewältigende Aufgabe. Eine Reihe an technischen Hürden mussten erst überwunden werden; etwa dann, wenn die Musik von der weit entfernten Orgelempore mit den Stimmen aus dem Chor der Predigtkirche zusammengeführt und mit einem verständlichen Klang in die Welt transportiert werden soll. Beim Gottesdienst am Ostermontag waren es 16 Mikrofone, die an verschiedenen Stellen den Klang aufzeichneten. Das technische Knowhow haben wir dabei Enno Finder zu verdanken, der seit Jahren im Staats- und Domchor singt, an der TU Berlin Elektrotechnik mit Schwerpunkt Technische Akustik studiert hat und als Ingenieur für Medientechnik seine tontechnische Erfahrung einbringt. Sascha Haenel, der von Beruf Arzt ist und der Domgemeinde angehört, hatte schon als Schüler eine Softwarelö-

sung zur Leistungssteigerung der alten GSM-Netze entwickelt, mit der diese eine mit UMTS vergleichbare Leistung boten, ganz ohne erst ein Milliarden teures UMTS-Netz aufbauen zu müssen, und hierfür als 18-Jähriger zum zweiten Mal in Folge den Bundeswettbewerb »Jugend forscht« gewonnen. Nach dem ersten Livestream bot er bereits seine Mitwirkung an.

Auch gibt es weitere Unterstützer, die namentlich nicht genannt werden möchten, für deren Arbeit wir sehr dankbar sind. Ausgestattet mit diesem Knowhow, welches hauptamtlich durch Martin Hildebrandt mit großem Engagement begleitet wird, wurde ein Teil der Predigtkirche inzwischen zu einem Regiearbeitsplatz umgestaltet.

Schlagader des kirchlichen Lebens

Jeder Online-Gottesdienst erreicht derzeit schon nach wenigen Tagen im Schnitt mehr Menschen, als die Predigtkirche Plätze hat. Diese Gottesdienste haben in der Krise, die es zu überwinden gilt, etwas hervorgebracht, was es sonst nie gegeben hätte; nämlich eine gänzlich neue Gottesdienstgemeinde, die sich aus Teilnehmern aus der ganzen Welt zusammensetzt und die ein größeres Publikum erreicht, als wir es je erhofft hätten.

Gemeinsames Abendmahl in Zeiten von Corona

Besondere Umstände erfordern besondere Maßnahmen. Das gilt auch für die Zeit der Corona-Krise. Und es galt ganz besonders auch für das Osterfest, das wir unter denkwürdigen und widrigen Umständen begangen haben, aber eben trotz allem miteinander feiern wollten – auch mit dem gemeinsamen Abendmahl.



So haben wir am Gründonnerstag und am Ostersonntag dazu eingeladen, Brot und Wein oder Traubensaft bereitzustellen und das Abendmahl zu Hause mitzufeiern. Wir wissen aus vielen positiven Rückmeldungen, dass viele Menschen dies auch tatsächlich getan und als Glaubensstärkung empfunden haben. Andere haben nachgefragt, auf welcher Grundlage sich das

Domkirchenkollegium dazu entschieden hat. Deshalb möchten wir hier kurz die theologischen und seelsorgerlichen Überlegungen, die dazu führten, schildern.

Der Entscheidung ist eine intensive Beschäftigung mit der derzeitigen bundesweiten Diskussion im Raum der Evangelischen Kirche vorausgegangen, besonders mit der

»Positionierung zur digital vermittelten Abendmahlsfeier« des Vizepräsidenten des Kirchenamtes der EKD Thies Gundlach, den »Hinweisen zum Umgang mit dem Abendmahl in der Corona-Krise« der EKD, an denen auch Bischöfin Petra Bosse-Huber persönlich mitgearbeitet hat, und der »Stellungnahme zum Abendmahl in einer besonderen Situation« des Vorsitzenden der Liturgischen Konferenz Prof. Dr. Jochen Arnold.

Wir haben versucht, die verschiedenen Gesichtspunkte, die darin zur Sprache kommen, verantwortungsvoll abzuwägen und damit dem Hinweis in der Stellungnahme der EKD gerecht zu werden, da, wo neue Wege des Abendmahls erprobt werden, »sehr sorgfältig und unter Wahrung unserer Traditionen« zu entscheiden. Für uns war und ist in der Diskussion bedeutsam, dass nach evangelischem Verständnis das Abendmahl dann stiftungsgemäß eingesetzt ist, wenn »das (biblisch bezeugte) Wort der Zusage Christi erklingt und von allen, die kommunizieren, gehört bzw. verstanden werden kann.« (Arnold) Dies scheint uns auch dann gegeben, wenn die Worte der Zusage medial vermittelt sind. »Die leibliche Gegenwart Christi darf unter den Elementen bei den gesprochenen / rezitierten Worten mit Gewissheit (nicht nur vielleicht!) erwartet werden.« (Arnold).

Um dieser Gewissheit Ausdruck zu verleihen, haben wir uns dazu entschieden, die Spendeformel »Der Leib Christi, für dich gegeben – so nimm und iss vom Brot des Lebens« und »Das Blut Christi, für dich vergossen, so nimm und trink vom Kelch des Heils« direkt auf die jeweiligen Teile der Einsetzungsworte folgen zu lassen. So wollten wir unmissverständlich deutlich machen, dass auch das Brot und der Wein (Saft), die zu Hause vorgehalten und verzehrt werden, durch das Hören auf das Wort Christi dem / der Mitfeiernden persönlich dargereicht werden, auch dann, wenn er / sie sich die Elemente physisch selbst nehmen muss.

Uns ist bewusst, dass die Frage des digital vermittelten Abendmahls noch weiter diskutiert werden muss und soll. Es schien uns aber gerade im Rahmen der Stillen Woche und des Osterfestes in einer für viele Menschen schwierigen und belastenden Situation ein ernstes Anliegen zu sein, Menschen an der Stärkung des Abendmahls Anteil zu geben. Dies hat für uns in der Abwägung mit den noch offenen Fragen den Ausschlag gegeben.

Wir wollten damit aber keineswegs den Schmerz überdecken, nicht an »einem Ort« das Mahl feiern zu können. Diese Leerstelle freizuhalten ist auch ein wichtige

geistliche Herausforderung. Daher haben wir diese Form des Abendmahls zunächst einmal auf den Gründonnerstag und den Ostersonntag beschränkt, auch um die Resonanz wahrzunehmen und die weitere Diskussion im Raum der Kirche zu verfolgen und zu begleiten. Wir laden Sie deshalb dazu ein, Ihre Gedanken und Erfahrungen

zu diesem Thema an uns weiterzugeben. Bei allen Überlegungen sind wir von einem überzeugt: Es wird ein Fest, wenn wir wieder gemeinsam und unbefangen an einem Ort das Abendmahl miteinander begehen werden.

Domprediger Thomas C. Müller

Reaktionen zum Abendmahl

»Ein digitales Abendmahl kann das Abendmahl in der Präsenz der Gemeinschaft im Gottesdienst nicht ersetzen. Aber in diesen besonderen Zeiten war es gut, sich am Osterfest auf diese Weise über Brot und Wein verbinden zu können. Die virtuelle Distanz wurde für mich sogar geringer, dadurch, dass die Elemente wiederum ganz physisch eingenommen wurden. Ich glaube, dass die Abendmahlspende über die Grenzen von Zeit, Raum und Medium hinaus wirken kann.«
Hanna-Maria Lembcke

Das Abendmahl hat mich in dieser Form sehr berührt. Ich fühlte mich über die Distanz hinweg sehr verbunden mit einer Gemeinschaft im Glauben. Gerade an Gründonnerstag und an Ostern in der Feier der Auferstehung war es für mich sehr tröstlich, das Abendmahl in dieser Form mitfeiern zu können.
Rita Quix

»An diesem Ostersonntag musste ich mich bewusst entscheiden: Mitfeiern oder bloß Zuschauen? Ich bin froh, mich fürs Mitfeiern im virtuellen Raum entschieden zu haben. Trotz der räumlichen Distanz habe ich unsere Gemeinschaft gespürt und mich mit allen verbunden gefühlt. Durch den Bildschirm hindurch konnte ich der Zusage vertrauen: Jesus selbst lädt uns nun an seinen Tisch. Wo auch immer wir sind, wir sind seine Gäste. Dieser Einladung bin ich gern gefolgt und war sehr berührt. Danke für diese würdevolle Abendmahlsfeier am Ostersonntag.«
Suzanne Hensel

»Vielen Dank für den sehr schönen Gottesdienst mit sehr gelungenem Abendmahl. Beides hat mehr als geholfen in dieser Stunde.«
Sebastian Nitzsche

»Ich finde es gut wie Ihr es macht mit dem Abendmahl, aber für mich ist es nicht so gut. Ich persönlich kann da nicht mitgehen.«
Sabine Foerster

Für mich ist das Besondere am Abendmahl, es empfangen zu dürfen. Der Moment, wenn der oder die Austeilende mich anschaut und mir versichert, dass dieses Brot und dieser Wein »für dich gegeben« ist, ist mir besonders wertvoll. Es fühlt sich für mich daher unstimmig an, mir zuhause auf dem Sofa sitzend Brot und Wein selbst zu nehmen. Corona und Abendmahl – das passt für mich einfach irgendwie nicht zusammen. Ich halte

diese Lücke gern offen und freue mich darauf, wenn wir wieder in Gemeinschaft und leibhaftig miteinander Abendmahl feiern können. Das wird schön!

Theresa Dittmann

»Ich habe am Tag nach Ostern meinen Freunden geschrieben: Gestern haben wir gemeinsam mit allen Gläubigen in der Welt leider nur am PC Abendmahl zuhause mit Rotwein und Brot gefeiert. War ein wunderschöner Moment größter Intensität mit dem Bewusstsein der Verbundenheit mit und für Menschen, welcher Überzeugung sie auch immer sind.«

Annelies Riedel

Gemeindefahrt nach Warschau fällt aus

Der Corona-Krise fällt derzeit viel zum Opfer. Eine der Dinge, die uns wohl am Schwersten fallen, ist die Einschränkung unserer Bewegungsfreiheit. Grenzen zwischen den Ländern sind plötzlich wieder beinahe unüberwindlich.

Dem Corona-Virus zum Opfer fällt daher auch unsere für Ende Mai geplante Gemeindefahrt nach Warschau. Gerne hätten wir zum Pfingstfest unsere Partnerkirche St. Trinitatis in Warschau besucht und unser Partnerschaftsgeschenk übergeben: nämlich ein in der Ratzeburger Paramentenwerkstatt speziell für die St. Trinitatiskirche gewebtes, rotes Pfingst-

Parament (Altarbehang). So können wir nur aus der Ferne grüßen, uns gegenseitig ins Gebet nehmen und darauf hoffen, dass wir diese Fahrt in besseren Zeiten nachholen können.

Domprediger Thomas C. Müller

Neu im Domteam: Christine Jursch

Seit dem 16. April arbeitet Christine Jursch als Leiterin der Abteilung Personal und Finanzen am Berliner Dom. Domprediger Michael Kösling stellt sie in einem Interview hier vor:

Herzlich Willkommen, liebe Frau Jursch. Sie haben Ihren Arbeitsvertrag an dem Freitag unterschrieben, an dem wir den Staats- und Domchor in einer Andacht sehr emotional aus der Öffentlichkeit verabschieden mussten. Sie haben die Andacht mitgefeiert. Wie haben Sie diesen Abend in Erinnerung?

Das war ein sehr besonderer Tag. Ein Abend am Ende der Normalität, vor Corona. Ich erlebte einen Dom voller Menschen. Viele schienen sich zu kennen, waren vertraut. Während der Andacht herrschte eine eigentümliche Schwere, aber auch eine Art Verbundenheit. Ich erinnere mich an den Staats- und Domchor, der wunderbar sang, an unglaublich schöne Musik, an die Frau neben mir, die in Tränen ausbrach und an viele sehr traurige Gesichter. Die Gemeinde verabschiedete sich auf ungewisse Zeit von ihrem Chor und ich vergaß während der Andacht kurz, wie sehr ich mich darauf freute, meinen Arbeitsvertrag zu unterschreiben.

Seit diesem Abend hat sich in unserem Land und auch im Berliner Dom unglaublich viel verändert. Jetzt leiten Sie innerhalb der Geschäftsführung die Abteilung Personal und



Finanzen. Wie würden Sie nach Ihren ersten Eindrücken die Situation für den Berliner Dom beschreiben und was sind jetzt unsere größten Herausforderungen?

Ich durfte in den letzten Tagen viele sehr engagierte Menschen kennen lernen. Mitarbeitende, die sich sorgen, weil wegen der Corona-Pandemie keine Besucher mehr in den Dom kommen, weil Gottesdienste und Konzerte abgesagt sind. Der Dom

hat wegen Corona in kürzester Zeit die allermeisten seiner Einnahmen verloren. Die finanzielle Situation ist bedenklich. Wer hätte so etwas je für möglich gehalten? Die größte Herausforderung ist, die finanzielle Situation in den Griff zu bekommen. Hoffentlich können wir auch alle Bau- und Sanierungsprojekte erfolgreich fortführen.

Unsere Herausforderungen bearbeiten wir in einem großen Team von Haupt- und Ehrenamtlichen. Wie definieren Sie Teamarbeit?
Teamarbeit heißt für mich Ziele gemeinsam erreichen. Die Basis dafür sind Verlässlichkeit, ein gutes Arbeitsklima und die Achtung vor den Menschen.

Sie bringen eine große Expertise sowohl in Personalfragen, Organisationsentwicklung und Finanzen mit. In welchen beruflichen Zusammenhängen haben Sie Ihre Expertise entwickeln können?

Ich bin Diplomkauffrau und hatte das große Glück, in meinem Arbeitsleben sehr viele betriebswirtschaftliche Bereiche kennen lernen zu dürfen. Ich war einige Jahre kaufmännische Leitung, habe lange im Personalwesen gearbeitet, habe Bildungseinrichtungen aufgebaut und geleitet, Organisationen entwickelt und Qualitätsmanagementsysteme installiert. Der wichtigste Erfolgsfaktor waren aber immer die Menschen, mit denen ich arbeiten durfte.

Ich möchte Ihnen auch eine persönliche Frage stellen. Sie sind in der DDR, in der Hansestadt Wismar geboren, und haben sich als Erwachsene taufen lassen. Welche Rolle spielte für Sie Kirche und Glaube damals und heute?

Ich hatte eine sehr gläubige Großmutter, mit der ich viel Zeit verbringen durfte. Sie hat mich sicher geprägt. Meine Kindheit verbrachte ich in der DDR, in einer Familie, in der Kirche eine wichtige Rolle spielte. Erst als Jugendliche realisierte ich, dass ich nicht getauft worden war. Das fühlte sich komplett falsch an. Deshalb war es nur logisch, dass ich mich später taufen ließ. Glaube ist für mich sehr wichtig.

Ich weiß, dass Dietrich Bonhoeffer für Sie wichtig war. Können sie kurz beschreiben, was er für Sie bedeutet?

Ich war etwa 12, als ich das erste Mal von Dietrich Bonhoeffer hörte. Nach der Schule besuchte ich meine Großmutter, der ich freudestrahlend von dem erzählte, was ich gelernt hatte: Alle Widerstandskämpfer sind Kommunisten und furchtbar gute Menschen. Ich sehe noch, wie sie mich über ihre Brille anschaut und sagt: »Nein! Da gibt es einen, der heißt Bonhoeffer, der ist Widerstandskämpfer und Christ und hat ganz tolle Gedichte geschrieben.« Bonhoeffer ist ein Vorbild: neugierig, redgewandt, klug, ehrlich und aufrichtig. Wie stark muss jemand sein,

der im Dritten Reich, in dieser dunklen Zeit, so wunderbare Gedichte verfassen konnte? Ich stelle ihn mir vor, wie er im Nazigefängnis sitzt und »Von guten Mächten« dichtet. Ich kann nur empfehlen, seine Biographie zu lesen.

Und nun ein Blick in die Zukunft. Wenn Sie sich den Berliner Dom, seine Gemeinde und seine Organisation in drei Jahren vorstellen. Welches Bild haben Sie vor Augen?

Corona wird Vergangenheit sein. Der Dom wird wieder von vielen Menschen aus aller Welt besucht. Die fertiggestellte

Hohenzollerngruft wird ein Besuchermagnet sein. Gottesdienste werden wieder ohne Hygienekonzepte, Mundschutz und Sicherheitsabstände gefeiert. Es werden wieder Konzerte und Veranstaltungen stattfinden. Die finanziellen Sorgen gehören der Vergangenheit an. Wir werden über eine effiziente Organisationsstruktur verfügen, Prozesse werden beschrieben sein und ein Qualitätsmanagementsystem wird uns helfen, immer besser zu werden.

Liebe Frau Jursch, vielen Dank! Ich freue mich sehr auf unsere Zusammenarbeit.

»The Armed Man« muss verschoben werden

Leider muss nun auch das Konzert der Berliner Domkantorei am 21. Mai abgesagt werden. Geplant war, mit der Marienkantorei zusammen die Messe für den Frieden »The Armed Man« von Karl Jenkins aufzuführen. Wir hoffen, dass das Konzert im nächsten Frühjahr nachgeholt werden kann.

Das Stück verarbeitet neben einem alten Soldatenlied Texte aus verschiedenen Religionen. Die Aufführung sollte ein Beitrag zu dem Projekt »House of One« sein. Das Gebäude wird unter seinem Dach eine Synagoge, eine christliche Kirche und eine Moschee beherbergen. Zugleich soll es den interreligiösen Dialog fördern.

Hanna Töpfer



Das Bach-Projekt, 11. Konzert: Bach und Pfingsten

*Bachs längste Choralbearbeitung ist einem Pfingstchoral gewidmet.
Es handelt sich um die innige Komposition »Komm, Heiliger Geist« BWV 652.*

Auf einem Solomanual wird die reichverzierte Melodie Choralzeile für Choralzeile ausgebreitet und zuvor jeweils durch kontrapunktische Imitationen vorbereitet. Derselbe Choral erklingt in BWV 651 ganz anders: nämlich tatsächlich so brausend wie ein Pfingstwunder. Ergänzt wird das Programm durch Choralbearbeitungen aus dem »Orgelbüchlein« sowie durch die vielgliedrige Toccata, Adagio und Fuge C-Dur, BWV 564, die zahlreiche unterschiedliche (Ton-) Sprachen vereint. Die Toccata beginnt wie ein typisches Orgelpräludium

von Buxtehude mit Manual- und Pedalsoli. Daran anschließend scheint die italienische Sprache, das Concerto, zu dominieren. Das Adagio kombiniert Italien mit Frankreich und die abschließende Fuge spricht Italienisch und Deutsch. Bachs klingende Pfingstwunder sind nicht nur ein Brausen, sondern ein intellektueller wie akustischer Genuss.

Domorganist Andreas Sieling

**»Bach und Pfingsten«
Pfingstsamstag, 30. Mai 2020, 20 Uhr**

Lieder aus der Ferne – der Staats- und Domchor (SDC) in Zeiten von Corona

*Was machen die dreihundert Sänger des SDC?
Richtig, sie singen zu Hause, aber sie tun auch noch vieles mehr ...*

Den Online-Gottesdienst des Domes gestaltet regelmäßig ein kleines Männerensemble mit. Die besondere Nähe zu Altarraum und Liturgen ist ein motivierendes und schönes Erlebnis – auch wenn natürlich die Gemeinde und die Chorkol-

legen fehlen! In Berliner Altenheimen zu Gast sind Mitarbeitende und Sänger und singen dort in Innenhöfen und Parks für Bewohner und Pfleger. Unsere Anfrage hat ein riesiges Echo hervorgerufen und nun sind wir in kleinster Besetzung und mit Ak-

kordeon, Berliner Liedern und Volksweisen unterwegs, um Musik dorthin zu bringen, wo es gerade besonders still geworden ist.

Unsere »Digitale Flaschenpost« ist inzwischen legendär – zweimal in der Woche erreichen alle Sänger Video-Nachrichten der Chorleitung und der Mitarbeitenden. Mit dabei: Beiträge des Domorganisten, Übungen der Stimmbildner und Geschichten rund um den SDC. Ganz wichtig: Lieder zum Mitsingen, damit die Stimmen im Training bleiben!

Ein besonderer Höhepunkt war die Sendung zum 55. Chorjubiläum mit vielen virtuellen Ehrengästen, einem Gang durch die reiche Chorgeschichte und einem exklusivem Drohnenflug im Berliner Dom (Danke für das Ermöglichen, Svenja Pelzel)! Wer reinsehen möchte: staats-und-domchor-berlin.de/video-555

Wir freuen uns, wenn wir uns bald wieder von Gesicht zu Gesicht sehen können!
Herzlich, Ihr Kai-Uwe Jirka
Staats- und Domchor Berlin



Von wegen Stillstand – Die Dombauarbeiten gehen weiter

Die Bauarbeiten am Berliner Dom ruhen auch während der Corona-Krise nicht. Die beiden Großprojekte Hohenzollerngruft und Fassadensanierung gehen weiter – natürlich mit dem dazugehörigen Abstand und Hygieneschutz.



Die Sarkophage und Skulpturen sind vollständig aus der Hohenzollerngruft ausgezogen. Alle Objekte wurden zuerst sorgfältig verpackt, um sie anschließend fachgerecht im ausgepackten Zustand einzulagern und im Anschluss an die Sanierung wieder zurück transportieren zu können. Die Särge und Sarkophage stammen aus dem 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert

und sind aus unterschiedlichsten Materialien gefertigt. Da die Oberflächen zum Teil extrem empfindlich sind, dürfen nur ausgewählte Fachfirmen die Arbeiten mit äußerster Vorsicht und Sorgfalt vornehmen. Das Heben und Verpacken galt es entsprechend schonend und auf die jeweiligen Bedingungen ausgerichtet auszuführen. So mussten beispielsweise für einige Särge statikunterstützende Maßnahmen wie die Einbringung umpolsterter Querhölzer unterhalb des Sargbodens vorgenommen werden. Die schweren Steinsarkophage mussten auf Spezialpaletten transportiert werden. Eine zusätzliche Herausforderung bestand darin, dass der Transport der Särge ausschließlich in waagerechter Position durchzuführen war.

Die Skulpturengruppe »Glaube, Liebe, Hoffnung«, eine Leihgabe der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz an den Dom, wurde demontiert und in die Friedrichwerdersche Kirche verbracht. Die Gruft ist nun vollständig geräumt und mit den nötigen und geplanten Sanierungsmaßnahmen kann begonnen werden.



Die Firma Kärcher hat wie geplant Ende März die Fassadenreinigung am Turm B abgeschlossen. Dies war eine Spende in Form von Arbeitsleistung. In Zusammenarbeit mit hiesigen Restauratoren wurden im sogenannten Niederdruckmikrostrahlverfahren in 3,5 Wochen die Krusten und Schmutzablagerungen der vergangenen Jahrzehnte schonend entfernt.

Parallel fand im März die Ausschreibung für die restauratorischen Instandhaltungsmaßnahmen statt. Die Firma Naturstein

Krause konnte als bestbietende Firma für die Maßnahme gebunden werden. Die Arbeiten beginnen planmäßig in der kommenden Woche und werden bis Herbst 2020 andauern.

Durch die Spenden- und Fördermittelkampagne unterstützt die Deutsche Stiftung Denkmalschutz die Finanzierung des Bauvorhabens zur Fassadensanierung.

*Sonja Tubbesing,
Domarchitektin*

Gottesdienste mit Gemeinde – Wie geht es weiter?

Der Berliner Senat hat verfügt, dass ab dem 4. Mai Gottesdienste für bis zu 50 Personen wieder erlaubt sind. Wir werden am 10. Mai den ersten Gottesdienst mit maximal 50 Personen in kleiner liturgischer Form feiern. Kindergottesdienst findet leider nicht statt.

Für diesen und alle folgenden Gottesdienste können Sie sich jeweils am Montag, zwischen 9–12 Uhr per E-Mail im Gemeindebüro anmelden:

gemeinde@berlinerdom.de

Für den 10. Mai ist dies am Montag, den 4. Mai möglich, für den Gottesdienst am 17. Mai am Montag den 11. Mai usw.

Die ersten 50 Anmeldungen erhalten am Mittwoch der jeweiligen Woche ihre persönliche Einladung für den kommenden Gottesdienst per E-Mail zugesandt. Bitte entschuldigen Sie, dass wir nicht berücksichtigte Anmeldungen nicht absagen können. Mögliche, im Lauf der Woche wieder freigegebene Plätze werden am Freitag bis 13 Uhr an die jeweils in der Anmeldeliste nachfolgenden Interessierten vergeben. Bitte verzichten Sie im Interesse der anderen Gemeindeglieder darauf, sich

zu jedem der möglichen Gottesdienste durchgehend anzumelden.

Für Ihre Anmeldung ist es wichtig, dass Sie uns die genaue Personenanzahl (berücksichtigt werden können nur Partner und Kinder; Familien in einem ausgewogenen Verhältnis), Ihren Vor- und Zunamen, die genaue Anschrift und Telefonnummer zusenden, da wir hier der Dokumentationspflicht nachkommen müssen.

Der Einlass wird ab 9.30 Uhr über das Hauptportal erfolgen, das Mitbringen eines Mund-Nasen-Schutzes wird im Interesse der anderen Besucher empfohlen. BesucherInnen mit offensichtlichen Erkältungssymptomen können wir leider keinen Einlass gewähren.

Wir möchten Ihnen allen so schnell wie möglich wieder die persönliche Teilnahme an unseren Gottesdiensten ermöglichen und bemühen uns hier sehr um eine gute und gerechte Lösung. Nichtsdestotrotz lernen auch wir in diesen Zeiten jeden Tag hinzu und werden den obigen Prozess im weiteren Verlauf weiter optimieren. Über Ihre Anregungen hierzu freuen wir uns sehr.

Der Gottesdienst am Himmelfahrtstag konnte bislang noch nicht geklärt werden. Informieren Sie sich darüber bitte über unsere Internetseite.

Die Gottesdienste werden auch weiterhin als Stream im Internet angeboten, der Gottesdienst am 10. Mai 2020 wird darüber hinaus auch wieder auf Bibel-TV übertragen.

Wiederöffnung für ein stilles Gebet

Ab Samstag, den 9. Mai 2020 wird der Dom voraussichtlich jeweils am Freitag und Samstag von 12 – 18 Uhr (letzter Einlass 17 Uhr) zum Beten geöffnet sein. Bitte planen Sie mögliche Wartezeiten ein, da wir

aktuell maximal 20 Personen gleichzeitig den Zugang zur Predigtkirche gewähren können. Auch hier wird das Mitbringen eines Mund-Nasen-Schutzes im Interesse der anderen BesucherInnen empfohlen.

Gottesdiensttermine

Alle Termine in diesem Heft entsprechen dem Stand vom 27. April 2020. Aktuelle Informationen auf www.berlinerdom.de

3. Mai · Sonntag · Jubilare

10.15 · Gottesdienst

Fernsehgottesdienst im rbb
 Domprediger Thomas C. Müller
 Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann
 Ensemble des Staats- und Domchores Berlin
 Domorganist Andreas Sieling

8. Mai · Freitag · 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges

10.00 · Gottesdienst

Der Ökumenische Gottesdienst zum Gedenken an den 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges wird ohne Gemeinde stattfinden. Es wird ein Fernsehgottesdienst sein, der in der ARD ab 10 Uhr live übertragen wird.
 Ratsvorsitzender Heinrich Bedford-Strohm,
 Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz
 Bischof Georg Bätzing
 Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann
 Ensemble des Staats- und Domchores Berlin
 Kantorin Avitall Gerstetter
 Domorganist Andreas Sieling

9. Mai · Samstag

18.00 · Abendandacht

Domprediger Thomas C. Müller

Domorganist Andreas Sieling

10. Mai · Sonntag · Kantate

10.00 · Gottesdienst

Domprediger Thomas C. Müller

Mitglieder der Domkantorei

Domorganist Andreas Sieling

16. Mai · Samstag

18.00 · Abendandacht

Pfarrerin Ingrid Ossig

LKMD Gunter Kennel

17. Mai · Sonntag · Rogate

10.00 · Gottesdienst

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

LKMD Gunter Kennel

21. Mai

Donnerstag · Himmelfahrt

10.00 · Gottesdienst

Pfarrerin Corinna Zisselsberger

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

Domorganist Andreas Sieling

23. Mai · Samstag

18.00 · Abendandacht

Domprediger Thomas C. Müller

LKMD Gunter Kennel

24. Mai · Sonntag · Exaudi

10.00 · Gottesdienst

Bischof Dr. Christian Stäblein

Domprediger Thomas C. Müller

LKMD Gunter Kennel

30. Mai · Samstag

18.00 · Abendandacht

Pfarrerin Birte Biebuyck

Domorganist Andreas Sieling

31. Mai · Pfingstsonntag

10.00 · Gottesdienst

Domprediger Michael Kösling

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

Domorganist Andreas Sieling

1. Juni · Pfingstmontag

10.00 · Gottesdienst

Pfarrer Eric Haußmann

Domprediger Thomas C. Müller

Domorganist Andreas Sieling

Oberfarr- und Domkirche zu Berlin

Am Lustgarten · 10178 Berlin

Vorsitzender des Domkirchenkollegiums

Dr. Stephan Harmening

Angebot zum Gespräch »Gemeinde im Dialog«:
immer dienstags vor den monatlichen Sitzungen
des Domkirchenkollegiums

Terminvereinbarung über Frau Gaillard unter
marie.toya.gaillard@berlinerdom.de oder
Telefon: 20269 – 182

Domküsterei

Sibylle Greisert, Carmen Bluhm

Telefon: 202 69 – 111 · Fax: 202 69 – 130

gemeinde@berlinerdom.de

Sprechzeiten:

Zur Zeit sind wir ausschließlich
telefonisch erreichbar:

Montag, Dienstag und Donnerstag 9 – 12 Uhr

Pfarrerinnen und Pfarrer

(Telefonisch erreichbar über die Domküsterei)

· Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann
dompredigerin@berlinerdom.de

· Domprediger Thomas C. Müller
domprediger.mueller@berlinerdom.de

· Domprediger Michael Kösling
(Geschäftsführender Domprediger)
domprediger.koesling@berlinerdom.de

· Pfarrerin im Ehrenamt Birte Biebuyck
birte.biebuyck@berlinerdom.de

In seelsorglichen Notfällen außerhalb der Öff-
nungszeiten der Domküsterei bitte beim
Pförtner melden: 202 69 – 179 (Es wird ver-
sucht, einen der Domprediger zu erreichen.)

Domwarte

Ruth Fischer, Jörg Kuehn, Kai-Imo Pöthke

Telefon: 202 69 – 107

Domkantorei

Büro der Berliner Domkantorei

Hanna Töpfer · Telefon: 202 69 – 118

domkantorei@berlinerdom.de

Staats- und Domchor Berlin

Leitung: Prof. Kai-Uwe Jirka

Telefon: 31 85 23 57

info@staats-und-domchor-berlin.de

Friedhofsverwaltung

Monika Bielaczewski

Telefon: 452 22 55

domfriedhof@berlinerdom.de

· Domfriedhof Müllerstraße 72 – 73, 13349 Berlin

· Domfriedhof Liesenstraße 6, 10115 Berlin

Lebensberatung

Dipl. Psych. Karl-Heinz Hilberath

Telefon: 32 50 71 04

lebensberatung-dom@immanuel.de

Telefonisch erreichbar: Montag – Freitag
14 – 18 Uhr und nach Vereinbarung

Herausgeber

Domkirchenkollegium

V. i. S. d. P.: Dr. Stephan Harmening

Telefon: 202 69 – 144 · Fax: 202 69 – 143

dkk@berlinerdom.de · www.berlinerdom.de

Redaktion

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann,

Svenja Pelzel, Sandra Schröder,

Ulla Kalbfleisch-Kottsieper

Bildnachweise

Titelbild: Eduard Gaweiler

S. 10: Monheim

S. 13: Bundeszentrale für politische Bildung

S. 15: Dr. Ulrich Schulte am Hülsen

S. 17: Domarchiv

S. 21: privat

S. 23: www.flickr.com/photos/gertrudk

S. 25: SDC

S. 26: Elisa Haß

S. 27: Kärcher

BERLINER DOM

AM LUSTGARTEN · 10178 BERLIN

www.berlinerdom.de

Bankverbindung für Spenden

Oberfarr- und Domkirche · Verwendungszweck »Domgemeinde«

KD-Bank eG – Die Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE30 3506 0190 0000 0080 01 · BIC: GENODED1DKD